

*The Catalog of Carl Philipp Emanuel Bach's Estate. A Facsimile of the Edition by Schniebes, Hamburg, 1790. Annotated, with a Preface, by Rachel W. Wade. New York, London: Garland, 1981. XXIII, 194 S. (Garland Reference Library of the Humanities. 240).* M

Wenn Carl Philipp Emanuel Bach jahrzehntelang in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen leben und sich gelegentlich sogar als „nicht arm“ bezeichnen konnte (3. Mai 1788 an Breitkopf in Leipzig), so ist dies nicht allein auf Begabung, Fleiß, Anpassungsfähigkeit und Originalität zurückzuführen, sondern in nicht geringem Maße auch auf Geschäftssinn und Ordnungsliebe. Für die Art, das eigene Œuvre zu verzeichnen – erstmals in einem autobiographischen Beitrag für Burneys „Tagebuch seiner Musikalischen Reisen“ (deutsche Fassung, Bd. 3, Hamburg 1773), später in (nicht erhaltenen) Niederschriften, die als Basis für das 1790 gedruckte Nachlaßverzeichnis (NV) gedient haben –, ist denn auch ein waches Urheberrechtsbewußtsein typisch, das den bisherigen Ertrag des Geschaffenen, den gegenwärtigen Wert und die künftigen Absatzmöglichkeiten fest im Auge behält. 1773 werden die autorisierten, „mit meinem Wissen und Willen“ erschienenen Druckwerke genau verzeichnet, das Ungedruckte summarisch, 1790 im NV sind in entsprechender Weise die Instrumentalkompositionen bevorzugt und durch Hinweise auf Druckausgaben beziehungsweise durch Incipits spezifiziert. Unterschobenes, Altes, unzulänglich Vervielfältigtes akzeptiert der Bach-Sohn nicht: „Man hat Ihnen viele Sachen verkauft unter meinem Nahmen, die nicht von mir sind“ (9. Januar 1787 an Westphal in Schwerin); „ich habe vor kurzem ein Ries und mehr alte Arbeiten von mir verbrannt und freue mich, daß sie nicht mehr sind“ (21. Januar 1786 an Eschenburg in Braunschweig); „die geschriebenen Sachen, die Breitkopf von mir verkauft, sind theils nicht von mir, wenigstens sind sie alt und falsch geschrieben“ (26. August 1774 an Forkel in Göttingen; ähnlich schon 1753 im *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen*, Teil I, S. 62).

In diesem Sinne spiegelt das NV auf annähernd der Hälfte der Druckseiten den wesentlichen Ertrag einer fast sechs Jahrzehnte umspannenden kompositorischen Tätigkeit, ohne letzte Vollständigkeit zu erreichen oder auch nur anzustreben. Ein weiteres Drittel umfaßt das noch von C. P. E. Bach zur Veröffentlichung vorbereitete Verzeichnis seiner weitberühmten Kollektion von Musikerporträts sowie den Katalog einer graphischen Sammlung, die größtenteils auf seinen jüngsten Sohn, den 1778 in Rom verstorbenen Maler Joh. Seb. Bach d. J. zurückgeht. Die verbleibenden Seiten verzeichnen Kompositionen verschiedener Meister, das sogenannte „Alt-Bachische Archiv“ sowie C. P. E. Bachs Erbteil an Werken seines Vaters, soweit diese sich 1790 noch in Hamburg befanden. Obwohl nur 15 Druckseiten einnehmend, verhilft der zuletzt genannte Bestand dem NV zu einer Spitzenposition unter seinesgleichen. Als Dokumentation über eine der bedeutendsten privaten Musiksammlungen des 18. Jahrhunderts ist es von der Forschung denn auch kontinuierlich genutzt worden. Ernst Ludwig Gerber, Carl Ludwig Hilgenfeldt, Carl Hermann Bitter, Max Schneider, Alfred Dürr, Christoph Wolff, um nur einige Namen zu nennen, haben sich seiner in teilweise grundlegenden Quellenarbeiten mit unterschiedlicher Zielstellung, doch stets mit nennenswertem Gewinn bedient.